

SONNTAGSLESUNGEN

18. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

2. Lesung: Röm 8,35.37-39

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Wir hören eine Lesung aus dem Römerbrief, dem letzten der uns überlieferten Paulusbriefe, mit dem er die Gemeinde in Rom auf seine Romreise vorbereiten wollte. Der heutige Abschnitt ist der Abschluss eines Kapitels über das neue Leben der Christen als von Gott Erwählte. Er klingt voller Zuversicht und Gottvertrauen: Gottes Liebe allein genügt. Und die Liebe Gottes erfahren wir besonders in der Verbundenheit mit Jesus Christus. Sie überwindet alles, was uns schaden kann.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Lesung stammt aus dem letzten Abschnitt eines größeren Themenblocks im Römerbrief, in dem Paulus das Heil der Anhängerinnen und Anhänger Jesu aus dem Judentum und den nichtjüdischen „Völkern“ verkündet, bevor er in Kap. 9-11 sich ausführlich zum Heil für ganz Israel äußert.

Der unmittelbare Argumentationsgang umfasst die Verse 31-39. Die Lesung beginnt erst mit V. 35 und lässt V. 36 aus, in dem Paulus Ps 44,23 zitiert (unten in eckigen Klammern). Der Gesamtzusammenhang der Verse 31-39 und auch das Psalmzitat sind zwar für das Verständnis wichtig, die Lesung beginnt jedoch mit V. 35 rhetorisch eindrucksvoll, und der Gedankengang wird so überschaubarer. Wenn die Predigt vertieft auf den Lesungstext eingeht, kann dennoch der ganze Abschnitt 8,31-39 gelesen werden.

b. Betonen

Lesung

aus dem Brief des Apostels Paulus
an die Gemeinde in Rom.

Schwestern und Brüder!

35 **Was** kann uns scheiden von der Liebe Christi?

Bedrängnis oder Not oder Verfolgung,
Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert?

[36 Wie geschrieben steht:

*Um deinetwillen sind wir den ganzen Tag dem Tod ausgesetzt;
wir werden behandelt wie Schafe, die man zum Schlachten bestimmt hat.]*

- 37 Doch in alldem tragen wir einen glänzenden Sieg davon
durch den, der **uns** geliebt hat.
- 38 Denn ich bin gewiss:
Weder Tod noch Leben,
weder Engel noch Mächte,
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten,
39 weder Höhe oder Tiefe
noch irgendeine **andere** Kreatur
können uns scheiden von der Liebe Gottes,
die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Lektionar I 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Paulus spricht aus unmittelbarer persönlicher Erfahrung und Ergriffenheit heraus: Er ist der „Liebe Christi“ (V. 35) in seinem Berufungserlebnis vor Damaskus selbst begegnet, und sie hat sein weiteres Leben zutiefst geprägt. Aus dieser persönlichen Beziehung heraus verkündet er die Liebe Christi weiter. Diese Ergriffenheit und innere Überzeugung sollten den Vortrag der Lesung prägen.

V. 38f ist eine lange Phrase, die langsam genug, aber auch mit genügend Spannung gelesen werden muss, damit die gegensätzlichen Begriffe in jeder Sinnzeile und die Pointe am Schluss gut aufgenommen werden können.

d. Besondere Vorleseform

Wenn betont werden soll, was alles *nicht* von der Liebe Christi scheiden kann – es ist eine beeindruckende Aufzählung! –, können die Verse 38-39 Zeile für Zeile abwechselnd von zwei LektorInnen gelesen werden. Dabei sollten ausreichende „Denkpausen“ zwischen den einzelnen Zeilen gemacht werden.

3. Textauslegung

Paulus spricht in den Versen 31-34, die zum Sinnzusammenhang gehören und den für die Lesung ausgewählten Sätzen unmittelbar vorausgehen, von verschiedenen Konfliktsituationen: Menschen sind „gegen uns“ (V. 31), Auserwählte Gottes werden „angeklagt“ (V. 33), ja „verurteilt“ (V. 34). Das alles gehört zur Lebenserfahrung des Paulus auf seinen Missionsreisen dazu – ebenso wie die siebenfache Reihe von Bedrängnis, Not, Verfolgung, Hunger, Kälte, Gefahr und Schwert (V. 35). Die Stichworte und Beschreibungen passen sinngemäß und z. T. auch wörtlich zur Schilderung seiner Lebensumstände in der sogenannten „Narrenrede“ (2 Kor 11,16-33) und dem anschließenden Abschnitt 2 Kor 12,1-10 (bes. V. 10). Diese Art von Bedrängnissen ist für Paulus also gewissermaßen Teil seiner Identität. Mit dem (in der Lesung ausgelassenen) Zitat aus Ps 44,23 in V. 36 betont er zudem, dass er derartige Erfahrungen für schriftgemäß hält, dass sie für ihn also im Einklang mit dem Willen und Wirken Gottes stehen. Deshalb nimmt er sie auf sich.

Auch wenn also das konkrete Leben des Paulus den Erfahrungshintergrund für diese Sätze bildet, hat er keineswegs (nur) sich selbst im Blick: Er spricht/schreibt im ganzen Abschnitt im kollektiven „wir“, der 1. Person Plural. Er verbindet sich also innerlich mit den Jesus-AnhängerInnen in Rom, die er mehrheitlich nicht kennt. Damit erweitert er seine persönliche Erfahrung zu einer Glaubenshoffnung für die ganze Gemeinde in Rom und anderswo – passend zur ebenfalls allgemein formulierten Aussage über die Hingabe Jesu „für uns alle“ in V. 32.

Entscheidend ist für Paulus, dass alle aufgezählten Bedrohungen „uns“ letztlich nicht existentiell gefährden können in dem Sinne, dass die Beziehung zu Gott und sein Heil unterbrochen werden oder verloren gehen könnten. Paulus geht sogar noch weiter: Er steigert seine persönlichen Lebenserfahrungen in den Versen 38 und 39 zu grundlegenden Begriffen menschlicher Existenz (Tod und Leben), ja himmlischer Wesen (Engel, Mächte, Gewalten) und schlechterdings allem, was in Schöpfung und Kosmos überhaupt begegnen kann (Höhe, Tiefe, Kreaturen). Nichts von all dem, so Paulus, kann trennen: Die Liebe Gottes ist stärker, verbindender als alles Gefährdende, Trennende.

Hervorzuheben ist, dass Paulus in V. 35 mit der „Liebe Christi“ beginnt und in V. 39 mit der „Liebe Gottes“ abschließt, die er wiederum mit der Formulierung „... die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ an Christus zurückbindet. Für Paulus greift beides, die Liebe Gottes und die Liebe Christi, unmittelbar ineinander. Derartige Formulierungen wurden in der späteren systematischen Theologie letztlich zur Trinitätstheologie weiterentwickelt, die (so) in den neutestamentlichen Schriften noch nicht ausformuliert, aber in ihren Ansätzen grundgelegt ist.

Detlef Hecking, lic. theol.